

Milch im Unterricht

Autor(en): **Oettli, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Milch im Unterricht

Das ausgezeichnete Werbebild „Jugend, trink Milch auf deinen Wanderungen“, das von der Propagandazentrale der Schweiz. Milchkommission den Schulen zur Verfügung gestellt wird, regt die Frage an: „Darf die Schule in den Dienst der schweizerischen Volkswirtschaft gestellt werden?“ Die Antwort wird bei keinem gewissenhaften Lehrer vorbehaltlos bejahend ausfallen. Schon eher kann die Schule der Volksgesundheit dienstbar gemacht werden. Da aber die Hauptaufgabe der Schule: die seelische und körperliche Ertüchtigung der Kinder in ausgezeichneter Weise auch anhand einer ausgiebigen experimentellen Behandlung der Milch in Angriff genommen werden kann, erübrigt sich ein Streit über die Berechtigung zur Behandlung des genannten Milchbildes. Wenn unsere Erzieherarbeit auch noch der Volkswirtschaft und Volksgesundheit dient, so kann uns das nur freuen. Das folgende bringt also einige Bemerkungen zur naturkundlichen Behandlung des Bildes „Jugend, trink Milch auf Deinen Wanderungen“.



Schulwandbild zur Unterstützung der Milchpropaganda in den Schulen, nach einem Original der Schweizerischen Milchkommission (Propaganda-Zentrale) in Bern

Langeweile ist ein Gift, das für den Unterrichtserfolg auch in kleinsten Dosen tödlich wirkt. Aus meiner eigenen Schulzeit ist mir nichts so deutlich in Erinnerung, als die qualvolle Langeweile.

„Heute ist's nicht mehr so schlimm“, sagt man. Aber . . . sind nicht gerade die allerwichtigsten Stoffgebiete, die *n a h e l i e g e n d e n*, die am allerbesten zur Ertüchtigung der Kinder ausgenutzt werden könnten, für geistig lebhaftere Kinder oft scheinbar recht langweilig? Müssen wir nicht gerade bei Themata wie die Milch mit grösster Sorgfalt nach irgend einer Einleitung suchen, die Interesse schafft?

Ein einfaches, immer wieder verfangendes, und in zahllosen Fällen nicht genug zu empfehlendes Mittel ist das, die Kinder zum *N a r r e n z u h a l t e n*. Je toller der Unsinn, den man vorbringt, desto besser. Kinder, die man gern hat, in aller Freundlichkeit zu necken, ist gute alte Schweizerart. Es ist uns ja nicht in erster Linie darum zu tun, den Kindern Kenntnisse beizubringen, sondern darum, ihre Sinne zu schärfen, ihren Verstand zu üben, um dann ihren Willen formen zu können. Und wie sollten wir das leichter und einfacher erreichen können, als dadurch, dass wir ihnen von Zeit zu Zeit einen derart hahnebüchernen Unsinn auftischen, dass auch der schwerfälligste Schüler sich veranlasst fühlt, zu protestieren, lebhaft zu protestieren und dabei gezwungen ist, alle Kräfte zusammenzuraffen und ins Feld zu führen, um dem Lehrer seine Ueberlegenheit auch tatsächlich nachweisen zu können.

Also, man verdecke z. B. den Text auf dem Bilde und behaupte, es handle sich um eine *R e k l a m e* einer Schwefelsäurefabrik. Schwefelsäure ist in dem Beckeli, „Schwefelsäure!“, ruft der Bub, Schwefelsäure trinkt das Mädchen.

Verdutztheit, Protest, Entrüstung, Gegenbeispiele, Behauptung: „Es ist Milch im Beckeli, nicht Schwefelsäure“. — „Wieso denn Milch?“ — „Das Mädchen schmunzelt beim Trinken, — es ist ihm behaglich zumute. — Der Bub ruft die andern auch nicht herbei, weil es ihm nicht schmeckt, sonst würde er das Beckeli nicht in

Trinkbereitschaft halten, sondern weil er den andern auch eine Freude machen will“.

„Warum ist denn das Milchtrinken eine so schöne Sache?“ Es gibt einen einfachen Schulversuch über die Zusammensetzung der Milch. — Man braucht dazu nur Milch in einer Flasche monatelang ganz ruhig stehen zu lassen. Dann scheidet sich nämlich MilCHFETT und MilcheiWEISS von der Milchflüssigkeit. Oben das FETT, dann das EiWEISS und zuunterst das WASSER mit den gelösten SALZEN, eine graphische Darstellung, die sich von selbst macht. — Warum ist man wohl nicht früher auf diese Veranschaulichung verfallen? Weil man den Zucker und die Asche auf diese Weise nicht zeigen kann?

Der Zucker ist allerdings in diesem „Modell“ nicht mehr enthalten. Er kann aber in der Frischmilch leicht nachgewiesen werden. Man erhitzt auf einem Stücklein Blech (Rasierklinge) ein Körnchen Zucker und lässt die Kinder riechen, sobald die ersten Dämpfe entstehen. Die Dämpfe riechen gut . . . eben nach angebranntem Zucker (später riechen sie schlecht). Dann erhitzt man ein Tröpfchen Milch in derselben Weise. Sobald die Milch anbrennt, riecht wieder deutlich nach Zucker. Erhitzt man weiter bis alle Flüssigkeit verdampft ist, so brennt (!) der Rückstand, und der Rauch, der nach Auslöschten der Flamme entsteht, riecht nach verbranntem EiWEISS. Erhitzt man den kohligen Rückstand längere Zeit bis zum Glühen, so wird er weiss: ASCH E.

Versuche über den Wert der Milchbestandteile.

Aus EiWEISS kann man Tiere aufbauen. Eine grössere Menge Quark oder Käse wird lange Zeit stehen gelassen, bis er anfängt „zu laufen“, d. h. bis sich Fliegenlarven darin entwickeln. Bringt man die Masse in diesem Zustande samt den Larven in ein mit Tüll zugebundenes Glasgefäss, so machen die Kinder Bekanntschaft mit oft sehr schönen Fliegen, deren Leib ausschliesslich aus MilcheiWEISS entstanden ist. Was das ist, eine Fliege, das merken die Kinder allerdings erst, wenn man von ihnen verlangt, sie sollen aus Eisen und Kupfer ein Flugzeug bauen von der Grösse einer Fliege und mit der Fähigkeit einer Fliege, aus sich selbst neue Flugapparate aufzubauen.

FETT. Man erzählt den Kindern die Geschichte vom kleinen Delphinchen. Der Delphin, das ist so ein Tier wie ein Wolf, der aber Fische fängt. Er hat darum einen Leib wie ein Fisch, und statt vier Beinen hat er zwei Flossen. Er kann gar nicht mehr aufs Land und muss immer im Wasser bleiben. Statt in ein warmes Nest kommt also das kleine Delphinchen bei der Geburt gleich in das oft eiskalte Meerwasser, und muss darin bleiben. Es kann sich nicht einmal an den warmen Leib der Mutter andrücken. Denn die Mutter hat unter der Haut einen dicken Speckmantel, der keine Wärme durchlässt. Sie würde ja sonst selbst erfrieren. Sie gibt aber ihrem Kleinen eine Milch, die zur Hälfte aus Rahm besteht! Daraus kann dann das Kleine sich auch ein Speckmäntelchen bauen, das die Wärme seines Blutes nicht durchlässt. Und was noch viel wichtiger ist, das Delphinchen kann das Fett in seinem Körper verbrennen, wie man Petroleum oder Benzin im Motor verbrennt. Das Fett entwickelt dabei viel Wärme, doppelt so viel als Zucker und EiWEISS. Fett ist der Heizstoff für den tierischen Körper. Fett ist auch Reservestoff. Man wird mager, wenn man nicht isst, weil das Fett zwischen den Muskeln und unter der Haut aufgebraucht wird.

Zucker. Man erhitzt nochmals ein Stück Zucker in einer blechenen Zigaretten- oder Maltschachtel und zeigt, wie viel heisse Flammen dabei herausgelockt werden können. Mit dieser Hitze können wir unsere Körpermaschine genau so treiben wie man mit der Hitze der Kohle eine Lokomotive treibt. (Ein einziges Stücklein Würfelzucker liefert 8,000 mkg Arbeit).

ASCH E. Am einfachsten ist der Wert der Asche in der Volksschule zu veranschaulichen, indem man daran erinnert, dass die Frauen, die ihre Fensterbretter voll reichblühender Blumenstöcke haben wollen, den Pflanzen Nährsalze geben.

Hat man aber durch solche Versuche das Kind zum Staunen gebracht über den Wert der Milch, so ist alles getan, was man tun muss. Denn wenn Ehrfurcht im Kinde ist, so ist auch der Wunsch in ihm, sich dankbar zu erweisen. Wenige ernste Worte des Lehrers können dann vielleicht bewirken, dass das Kind nicht nur als

Kind, sondern auch später Milch trinkt und einmal zu den Pionieren gehören will, die im Militärdienst und bei der Arbeit nicht Bier, sondern die herrliche Milch unserer Schweizerbauern trinken.

Im Klassenwettbewerb werden saubere Papierstreifen hergestellt mit den Worten: „Jung

gewohnt, alt getan“ und der schönste dem schönen Wandbild beigelegt.

Lausanne.

M. Oettli.

Farbige Verkleinerungen des Bildes zum Ausschmücken von Schüleraufsätzen können in kleinerer Anzahl unentgeltlich bezogen werden bei der «Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus», Av. Dapples 5, Lausanne.

Eltern und Schule

Kind und Kino

An dieser Stelle (Heft 7) haben wir neu-lich „Ueber Nervosität“ geschrieben. Wir erwähnten dabei auch das Kino. Kurz her-nach kam uns interessantes Material über „Einfluss des Kinos auf die Sittlichkeit“ zu Gesicht. Es findet sich in „Theologisch-praktische Quartalschrift“ (vulgo „Linzer Quartalschrift“) 1934. 87. Jahrgang, Nr. 2, Seite 332. Weil da auch von „Kino und Ner-ven“ die Rede ist, möchten wir Eltern und Lehrer auf diese Materialsammlung aufmerk-sam machen und auch schon eine kleine Auslese bieten.

Rektor Tertilt berichtet, dass in einer An-stalt für gefährdete und gefallene Mädchen eine Umfrage gehalten wurde. Ohne ihren Namen zu verraten, sollten die Zöglinge kurz und offen niederschreiben, was sie vom Kino hielten. Zufällig kennen wir jene An-stalt sehr gut; wir haben vor einigen Jahren ihre Insassen dokumentarisch nach Herkunft und Vorleben studiert. Auch darüber liessen sich merkwürdige Mitteilungen machen. Doch geben wir nun den Kindern das Wort über das Kino!

78 Mädchen schrieben ihre Erfahrungen auf, und nur acht erklärten, dass ihnen der Film in keiner Weise geschadet habe. Sie erwähnen ausdrücklich, mit den Eltern oder mit der Schule im Lichtspielhaus gewesen zu sein und nur Naturfilme, Märchen und Religiöses gese-hen zu haben. Das Gros der Siebzig gesteht

offen, dass ihre Lebenstragödie im Kino ange-fangen habe.

Acht betonen körperliche Schäden, zumal Augenschwäche und . . . Nervosität. Schreibt da eine: „Durch die flimmernde Leinwand und die aufregenden Szenen wurde ich völlig ner-vös und übellaunig. Ich hatte keine Lust mehr, meine Schularbeiten zu verrichten.“ Eine an-dere bekennt: „Auch durch harmlose Filme wurden meine Nerven sehr erregt, dass es recht schlimm wurde.“

13 Mädchen bezeichnen als Folge des Kinos die Unlust an der Arbeit und am Gebet. Hier nur eine Zeugin: „Ich bin 15 Jahre alt. Seit mehreren Jahren besuche ich das Kino. Ich habe manches Gute dort gesehen; aber von den schlechten Bildern wurden meine Gedan-ken viel mehr beseelt. Ich wurde träumerisch und arbeitete nicht gern und wurde empfind-lich bis dort hinaus.“

Dass selbst der Schulfilm sich schädlich aus-wirken kann, zeigt folgendes Geständnis: „Mit 12 Jahren kam ich mit der Schule ins Kino. Die Bilder haben mich sehr gereizt. Nachher ging ich immer heimlich hin. Bald besuchte ich das Stück „Die Tänzerinnen für Südamerika“ und „Er und Sie“. Ich konnte nicht mehr arbeiten, hatte auch keinen Appetit mehr. Ich sonderte mich von der Familie ab und suchte schon als Kind Verkehr anzuknüpfen, wie ich im Film ge-sehen hatte. . . . Bald war ich ganz verdor-ben.“

20 Mädchen heben eigens hervor, dass sie das Geschaute gar nicht mehr vergessen konn-ten. Eine Sechzehnjährige erzählt: „Ich be-